Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 5

Artikel: Hygienische Betrachtung zum Schulbeginn der kleinen A-b-c-Schützen

Autor: Thraenhart

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am zartesten von allen Organenteilen, die man genießt, ist das Hirn.

Hygienische Betrachtung zum Schulbeginn der kleinen A-b-c-Schützen.

Von Dr. Thraenhart in Freiburg i. B.

(Nachdruck verboten.)

Die allgemeine Erfahrung hat festgestellt, daß Kinder vor dem vollendeten sechsten Lebensjahre in der Regel noch nicht die genügende körperliche und geistige Reife erlangt haben, um ohne Schaden für ihre Gesundheit Schulunterricht zu empfangen. Wie zahlreiche Messungen ergeben haben, zeigt bis zu diesem Alter das Gehirn, das Organ des Geistes, eine sehr rasche Zunahme an Maß und Gewicht, während es in den folgenden Jahren nur langsam und verhältnismäßig wenig zunimmt. Auch das Längenwachstum des ganzen Körpers pflegt um diese Zeit nicht so schnell fortzuschreiten. Jetzt hat das Kind den nötigen Vorrat an körperlichen und geistigen Kräften gesammelt, um durch einen regelmäßigen Unterricht nicht mehr geschädigt zu werden. Die Schule erfordert ziemlich viel Widerstandskraft durch den stundenlangen Aufenthalt in geschlossenen Räumen mit oft recht wenig guter Luft, durch die Aufmerksamkeit beim Unterricht und die damit verbundene Geistesanstrengung, endlich auch durch die Aufregung bei Lob und Tadel des Lehrers. Daher beginnt in den meisten Staaten das gesetzliche Schulalter mit dem sechsten Lebensjahre.

Aerztliche und pädagogische Erfahrung stimmen darin überein, daß nach vorzeitiger Anspannung des kindlichen Geistes meist baldige Erschlaffung eintritt; die zu früh unterrichteten Kinder pflegen blaß, nervös, schläfrig zu werden. Ehrgeizige Mütter mögen dies beherzigen und die Kleinen nicht schon im vierten oder fünften Jahre zu Hause mit Lesen und Schreiben quälen. Das kindliche Gehirn ist leicht erregt, aber auch leicht erschöpft. Da der kleine Erdenbürger in der ihm noch neuen Welt viel zu sehen, zu betrachten, aufzufassen und zu tun findet, ist sein Vorstellungs- und Tätigkeitstrieb so rege, daß man ihn getrost sich selbst und der Schule des Spiels überlassen kann, ihn sogar eher zurückhalten und schonen, als vorwärts treiben und anregen muß. Also vor dem Schulanfang keine häuslichen Vorübungen, aber allersorgfältigste Körperpflege, viel Ruhe und Schlaf, sowie Gewöhnung an solche Eigenschaften, welche in der Schulzeit förderlich sind: Morgens rechtzeitiges Aufstehen, sorgfältiges, nicht überhastetes Waschen und Ankleiden; langsames, ruhiges Frühstücken; Gewöhnung an aufmerksames Zuhören; deutliches Antworten, klares Sprechen.

Ist ein Kind mit vollendetem sechsten Jahre körperlich oder geistig noch zu schwach oder mit Fehlern behaftet, so warte man mit dem Schulbeginn lieber noch ein Jahr.

Unter den kleinen Schulkindern gibt es psychisch überzarte Geschöpfchen, welche weinen und zittern, wenn die Stunde kommt, da sie zur Schule gehen sollen. Aengstlich schmiegen sie sich an die Mutter und sind nicht von ihr wegzubringen. Hier spreche man zunächst mit dem Lehrer, ob sie auch sonst in der Schule so weinerlich sind, und mit dem Arzt, ob ein organisches Leiden vorliegt. Ist dies der Fall, dann schone man die Kleinen noch ein Jahr, im anderen Falle lasse man sie regelmäßig durch befreundete Schulkinder abholen und wende mehr freundliches Zureden als Strenge an, gebe ihnen aber nie nach und behalte sie nicht einziges Mal zu Hause.

Morgens soll das Kind 1½ Stunde vor Schulbeginn aufstehen; dann ausgiebig, womöglich am ganzen Körper, abgewaschen werden;

es soll schon selbst anfangen sich anzukleiden, seine Zähne zu putzen, soll ohne Hast Frühstücken; die sonstigen natürlichen Bedürfnisse sollen befriedigt, der Schulweg nicht im Trab zurückgelegt werden. Es ist ganz gesund, wenn die Kinder vor und nach dem Schulunterricht einen weiteren Weg gehen müssen. Dabei verweichliche man sie nicht mit Halstüchern und Ueberziehern; erstere sind gar nicht, letztere nur bei Schnee und Frost notwendig. Aber bei nassem Wetter sollen Regenschirm und Ueberschuhe mitgenommen, und zu Hause die Strümpfe gewechselt werden.

Nicht unbedenklich ist oft die Menge und Schwere der Bücher, welche die Kinder zur Schule mitnehmen. Das stete Tragen derselben unter dem Arm oder in der Hand befördert durch einseitige Belastung die Enstehung von Rückgratsverkrümmungen und Schiefwuchs. Gerade in den unteren Klassen setzen die Kinder eine besondere „Ehre" darein, einen großen Bücherpack zu haben. Auch sind die Mütter oft mit schuld daran, indem sie dem Kinde sagen: „Nimm doch lieber die paar Bücher alle mit, wenn du nicht genau weißt, welche ihr braucht". Es wäre ganz gut, wenn die Lehrer immer mal die Schultaschen revidierten, damit die Kinder sich nicht schwerer bepacken als nötig ist. Von den Büchertaschen sind empfehlenswert nur die Tornister, welche mittels weicher und breiter Riemen über beide Schultern geschnallt werden.

Gar Vieles muß man bei den zarten Abc-Schützen bedenken und berücksichtigen, damit sie körperlich und geistig nicht Schaden leiden. Bei diesen kleinen Lieblingen ist das Versäumte später nur sehr schwer wieder einzubringen, die wirklichen Schäden sind fast nie mehr gut zu machen.. Mögen dies alle Eltern beherzigen zu ihrem und ihrer Kinder Nutz und Frommen!

Wie Tiere sich selbst kurieren.

Von Klara Düsterhoff.

Tiere, denen irgend etwas fehlt, fühlen sich ganz offenbar so elend wie ein kranker Mensch. Nur befindet sich der Mensch vor ihnen in einem doppelten Vorteil. Denn erstens kann er sich über seine Leiden aussprechen, und zweitens steht es ihm frei, einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Kranke Tiere haben als Ersatz von der Natur den Instinkt mitbekommen, der ihnen sagt, was sie in ihrem Falle tun müssen, um Schmerzen und Unbehagen los zu werden. Und dieser Instinkt ist so richtig und trifft so genaue Unterscheidungen, daß einsichtige Aerzte es nicht verschmäht haben, bei der stummen Kreatur in die Schule zu gehen und durch ihre sorgfältige Beobachtung in Tagen der Krankheit sich von ihr Winke geben zu lassen über die treffende Behandlungsart mancher Gebrechen.

So zum Beispiel kann man regelmäßig sehen, daß an Rheumatismus erkrankte Tiere sich so viel wie möglich in die volle Sonne legen, und man hat ihnen ganz bescheiden diese wirkungsvolle Behandlung des schmerzhaften Leidens abgelernt.

Auch bei Fieberkuren befolgen sie eine Methode, die dem Menschen vorbildlich gewesen sein mag. Sie enthalten sich der Nahrung, liegen ganz ruhig, suchen luftige, schattige Plätze auf und trinken viel Wasser, tauchen sogar oft hinein.

Kranke Tiere nehmen ihre Zuflucht überhaupt mit Vorliebe zum Wasser. Sie scheinen ganz ausgesprochene Kneippianer zu sein. Sobald sie an einem Wundfieber leiden, heilen sie sich durch fortgesetzte Anwendung von kaltem Wasser. Ein Hund, der von einer Viper in die Schnauze gebissen worden war, tauchte mehrere Tage hindurch den Kopf wieder und immer wieder in fließendes Wasser. Er über-